

Strukturelle Stolpersteine

Gesellschaftliche Bedingungen, die sexuelle Gewalt begünstigen

Die Tatsache, dass sexuelle Gewalt zuallererst ein Machtmissbrauch ist, macht diejenigen Personen, die auf der gesellschaftlichen Machtskala weit unten stehen, quasi zu einer Risikogruppe.

Denn MachtmissbraucherInnen suchen sich Personen aus, die besonders angreifbar sind und sich schwerer Hilfe holen können. Mit wenig Macht und geringem Status ausgestattet sind Kinder, Jugendliche, Menschen mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten, Menschen in prekären Aufenthalts- und Arbeitsverhältnissen und andere, die einen Minderheitenstatus haben.

Diese Dominanzkultur räumt (weißen) Männern - immer noch – eine Vormachtstellung ein. Frauen haben diese gegenüber Kindern, was auch ihre (bis zu 25% der TäterInnen sind Frauen) Täterinnenschaft erklärt.

Auch das unreflektierte Übernehmen von tradierten Rollenmustern und konventionellen Familienbildern sind begünstigende Faktoren sexueller Ausbeutung. Weit verbreitete Mythen (z.B.: „Missbraucher sind kranke Triebtäter“ oder „die Opfer sind selber schuld“ oder „die meisten Opfer kennen ihre Täter nicht“) tun ihr Übriges. Bagatellisierung, Schuldzuschreibungen an Betroffene und Verständnis und Milde für TäterInnen sind die Folgen. (Weis, 1982; Brockhaus & Kolshorn, 1998)

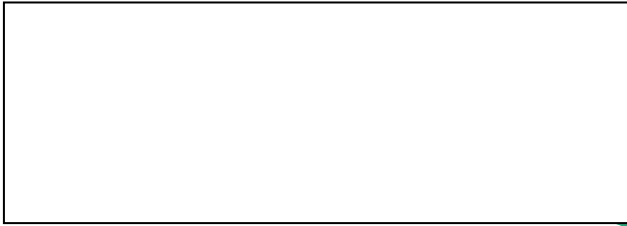
„Das Patriarchat ruft demgemäß sexuelle Gewalt hervor bzw. begünstigt sie, indem es die Motivation, die sexuellen Gewalttaten zugrunde liegt, positiv und die zu intervenierendem Verhalten (Erkennen von Interventionsnotwen-

digkeiten) negativ beeinflusst.“ (Brockhaus & Kolshorn, 1998)

Dieses Klima, das sexuelle Gewalt begünstigt, bestimmt ganz selbstverständlich den Alltag, z.B. mit unreflektierten frauendiskriminierenden „Macho“-Sprüchen, mit „Macho“-Gehabe oder Verhalten, das als „normal“ oder „Kavaliersdelikt“ gilt. Frauen/Mädchen, die sich dagegen wehren, werden als überempfindlich oder humorlos abgestempelt. Eine wahre Auseinandersetzung bleibt aus, wird im Keim erstickt. In solch einem Klima ist es leicht, die ohnehin schon überschrittenen Grenzen noch ein Stück und noch ein Stück und noch ein Stück zu überschreiten. Dann wird beispielsweise Mädchen nicht „nur“ ungeniert „unter den Rock“ geschaut und dazu wissend gegrinst, nein, die Überschreitungen gehen weiter, denn es kann ja keiner/keine etwas merken, und wenn, wird er/sie sich hüten, etwas zu sagen. Denn sehr oft werden Menschen, die sexualisiertes, grenzüberschreitendes Verhalten ansprechen, ignoriert, gemobbt, versetzt oder gekündigt, auf jeden Fall in irgendeiner Form ausgeschlossen.

Neben den gesellschaftlichen Faktoren sind aber auch individuelle und psychosoziale Aspekte wichtig in der Entstehung von Täterschaft. Gewalt gegenüber Schwächeren wird als Möglichkeit gesehen, eigene Ohnmachtsgefühle zu kompensieren, da TäterInnen meistens sozialisationsbedingte, unverarbeitete Defizite haben (z.B. schwierige frühkindliche Bindungen, Trennungserlebnisse, Misshandlungserfahrungen).

Dennoch hat jede Person die Wahl, sexualisierte Gewalt anzuwenden oder nicht – und nicht alle benutzen ihre Macht oder kompen-



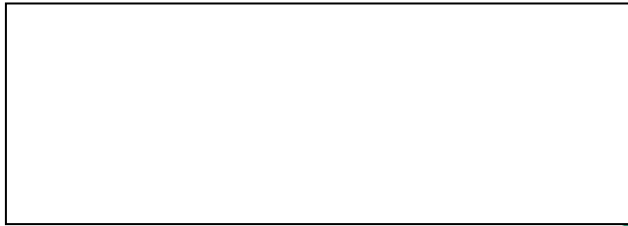
sieren eigene Frustrationserlebnisse durch sexuellen Missbrauch an Kindern.
Es ist die Verantwortung jedes Mannes/jeder Frau, seine/ihre gesellschaftliche Position und persönliche Entwicklung zu hinterfragen und etwas zu verändern.

Die Folgen sexueller Ausbeutung müssen zwar in erster Linie die Betroffenen tragen, aber das Klima, das diese Form der Gewalt überhaupt erst ermöglicht, betrifft alle Menschen in der Umgebung.

Literatur

Brockhaus, U. & Kolshorn, M. (1998):
Die Ursachen sexueller Gewalt
in: Amann, G & Wipplinger, R. (Hrsg.):
Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung
und Therapie. Ein Handbuch
Dgvt-Verlag, Tübingen

Weis, K. (1982):
Die Vergewaltigung und ihre Opfer. Eine viktimologische
Untersuchung zur gesellschaftlichen Bewertung und
individuellen Betroffenheit
Enke, Stuttgart



Stigmatisierung der HelferInnen

Bei sexuellem Missbrauch hinzuschauen und einzugreifen heißt oft auch, vom eigenen Umfeld damit in Verbindung gebracht zu werden:

„... wieso beschäftigst dich das... hast du auch so etwas erleben müssen... du steigerst dich hinein, weil du vielleicht selber auch...“

Tatsache ist allerdings, dass eher Personen hinschauen und eingreifen (können), die selber nicht von Ähnlichem betroffen waren/sind oder die ihre Gewalterfahrungen mit Unterstützung gut verarbeiten konnten.

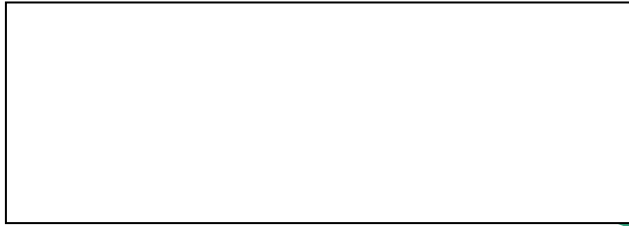
Zudem ist es in unserer Gesellschaft unmöglich, NICHT von sexuellem Missbrauch oder einem Missbrauchsklima zumindest mitbetroffen zu sein. Jede Frau, jeder Mann kennt aus der eigenen Kindheit, Jugend oder Gegenwart sexualisierte Blicke, abschätzige Bemerkungen über den eigenen Körper, ausbeutende Situationen oder jedenfalls die Angst davor. Auch war jede erwachsene Person mit Sicherheit mehr als einmal Zeugin oder Zeuge von entwertendem sexualisiertem Verhalten im persönlichen oder professionellen Umfeld.

Einer engagierten Person zu unterstellen, sie/er sei selber betroffen, dient lediglich dem Wegschieben des Themas. Die eigene vermeintlich heile Welt wird so möglichst aufrecht erhalten.

Das heißt nicht, dass es manchmal nicht auch komplizierte, kontraproduktive Projektionen eines/r betroffenen Erwachsenen auf ein missbrauchtes Kind gibt und eine zu große Verstrickung. In dem Fall ist es wichtig, darauf zu achten und möglichst von UnterstützerInnen darauf aufmerksam gemacht zu werden, wo

bei allem Einsatz, aller Empathie die Grenzen der eigenen Zuständigkeit und Rolle, der eigenen Kraft und Zeitressourcen liegen.

Aber ein Hinsehen, ein angemessenes Sich-Einmischen, Empörung als Reaktion auf sexuelle Gewalt kann nicht falsch sein und jede Stigmatisierung und Relativierung dessen von Außen ist lediglich eine Verleugnung von vorhandenen gesellschaftlichen Gewaltverhältnissen.



Die Angst davor, jemanden zu Unrecht zu beschuldigen

In unserer langjährigen Beratungspraxis begegnet uns die Angst davor, eine falsche Vermutung auszusprechen, sehr häufig. Wenn eine Lehrerin uns von einem Missbrauchsverdacht erzählt und im selben Atemzug betont, sie wolle aber auf keinen Fall aus einer Mücke einen Elefanten machen oder gar jemand zu Unrecht beschuldigen, so ist das genau diese Angst: ich könnte in das Verhalten oder in Aussagen eines Kindes etwas Falsches hinein interpretieren, ich könnte eine Lawine auslösen, ohne, dass es wirklich einen Grund dafür gibt, ich könnte irren. Ja, jede Person kann irren. Und eine Lawine wird immer losgetreten, sobald die Vermutung oder Behauptung in den Raum gestellt wird, ein Kind sei eventuell von sexuellem Missbrauch betroffen. Und ja, es gibt falsche Interpretationen, es gibt falsche Verdächtigungen, es gibt Panik und Fehlalarm.

Aber:

In unserer 16-jährigen Beratungs- und Präventionspraxis waren es ca. 2 % der Vermutungsäußerungen einer Pädagogin/eines Pädagogen, die wir nicht teilen konnten.

Und:

In diesen ca. 2% wurde während eines einzigen Beratungsgesprächs deutlich, woher die offenbar nicht haltbare Vermutung auf sexuelle Gewalt kam und sie verschwand meist sehr schnell wieder bzw. wich einer anderen Erklärung für das womöglich stark veränderte Verhalten des betreffenden Kindes. In über 95% der Fälle teilen wir (und vernetzte KollegInnen auf der HelferInnen-Ebene)

den Verdacht einer Person, die zu uns in die Beratungsstelle kommt. Niemand tut es sich freiwillig und ohne dringenden Grund an, einen Verdacht auf sexuellen Kindesmissbrauch zu äußern.

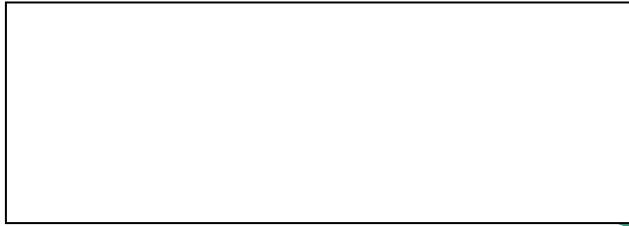
Wenn inflationär mit solchen Vermutungen umgegangen wird, aus heiterem Himmel zig Kinder von Missbrauch imaginiert werden und Panikmache die Gespräche bestimmt, lässt das in der Regel eher auf eine Verstricktheit in missbräuchliche (institutionelle) Strukturen, auf unbearbeitete Eigenbetroffenheit oder gar auf TäterInnenenschaft schließen.

Zurück zu Menschen, die Missbrauch beenden wollen, aber Angst haben, mit dem Vorwurf einer falschen Beschuldigung oder Verleumdung konfrontiert zu werden.

Wenn eine Missbrauchsvermutung ernstgenommen und weiterverfolgt wird, wenn Interventionsschritte gesetzt werden, wenn der Pädagogin und anderen involvierten Personen klar ist, dass hier Missbrauch vorliegt, kann die Situation des Kindes in der Familie und damit ein Verbleiben im Umfeld des Täters oftmals trotzdem nicht verhindert werden.

Begründet wird ein Zurückweisen der Vermutung, eine Entkräftung des Verdachts immer wieder von Täter-AnwältInnen und von RichterInnen mit dem Hinweis auf die mangelnde Glaubwürdigkeit des Kindes. Oder damit, dass das Kind sich widerspreche, also offenbar manipuliert worden sei. Oder damit, dass die Art der Fragen durch PädagogInnen, GutachterInnen, nicht missbrauchende Elternteile suggestiv gewesen sei.

Ja, es gibt Suggestivfragen. Es gibt Manipulation. Und beides sollte es besonders im Zusammenhang mit Aufdeckung sexueller Gewalt



nicht geben. Sie sind Mittel und Werkzeuge derer, die missbrauchen.

Aber:

Es gibt in Fachkreisen ein Wissen darum, dass Missbrauch, der von Kindern erfunden wird, binnen kürzester Zeit als unwahr erkennbar ist. Die Zahl solcher Fälle ist verschwindend gering und, wie gesagt, sind sie schnell von Fällen tatsächlichen Missbrauchs zu unterscheiden (auch und gerade, wenn Kindern in einem laufenden Scheidungsverfahren oder elterlichen Streit um die Obsorge Übergriffe durch den anderen Elternteil eingeredet werden).

“Mit diesem Vorurteil muss endlich aufgeräumt und mit Nachdruck festgestellt werden: Nur 3 bis 5 Prozent aller Aussagen von Kindern und Jugendlichen sind falsche Beschuldigungen. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Opfer sagt - klar und beredt - die Wahrheit. Die reale Statistik straft nicht die Kinder, sondern die Erwachsenen Lügen!”
(Friedrich, M. H., 1998)

Insgesamt lässt sich festhalten: Wenn Gerichtsverfahren zugunsten des/der mutmaßlichen Täters/Täterin entschieden werden oder wenn Interventionen im Jugendamt stecken bleiben, wenn nichts weitergeht, so liegt das sehr selten daran, dass jemand zu Unrecht beschuldigt wurde.

Sondern fast immer liegt das Scheitern der Intervention in einer Justiz begründet, die nicht auf die Mitteilungsformen von (traumatisierten) Kindern, deren Verfassung und Tempo zugeschnitten ist, sondern auf Glaubwürdigkeit, die auf Sprache und die Fähigkeit, sich widerspruchslos auszudrücken, aufgebaut ist.

Das Handeln gegen gesellschaftliche Strukturen, die sexualisierte Gewalt ermöglichen, ja geradezu fördern, ist ein Politikum. Immer. Und als solches massiven Angriffen ausgesetzt. Der Vorwurf der Hysterie und Suggestion ist ein bekanntes, beliebtes und häufig sehr wirkungsvolles Mittel gegen Menschen mit Zivilcourage, um deren Versuch, Gewalt zu unterbrechen, ins Leere laufen zu lassen. Wenn Sie als PädagogIn gegen Kindesmissbrauch, den Sie vermuten, handeln, hilft es, um diese strukturellen Stolpersteine und möglichen Einschüchterungsmethoden von Personen, denen es nicht um das Kindeswohl, sondern um den Erhalt bestehender Normen und Machtverhältnisse geht, zu wissen.

Literatur

Friedrich, M. H. (1998):
Tatort Kinderseele - Sexueller Missbrauch und die Folgen
Ueberreuter, Wien

Siehe dazu auch: Bundesministerium für Justiz
(Hrsg.)(2007):
Begutachtung von Kindern nach sexueller Misshandlung.
Schriftenreihe des Bundesministeriums für Justiz - Band
130
Wien, Graz

siehe darin speziell: Lamers-Winkelmann:
Kleine Kinder: Prinzipien und praktische Probleme in der
Verdachtsbeurteilung